

Wolfgang Richter

## KARRIEREN

Leseprobe

Der Anruf kam direkt aus der Vorstandsetage, nicht über das Sekretariat der Abteilung, sondern direkt in sein Dienstzimmer. Der Ton des Telefons schreckte ihn aus seinen Gedanken, in die er tief versunken war. Noch in Gedanken hob er das Telefon ab und hauchte mit starrem Blick aus dem übergroßen Bürofenster blickend ein: hier Schulz-Geier in das Mikrofon des Kompakttelefons. Da das Telefon noch auf »mithören« geschaltet war, traf die Stimme des Anrufers laut, grell und unangenehm sein Trommelfell. Von Bergmann, war die energische und klare Stimme des Anrufers, der ohne eine Antwort oder eine Begrüßung abwartend sogleich mit seinem Anliegen loslegte. Schulz-Geier war sofort hellwach und nahm darüber hinaus eine devote Haltung an, was schon etwas kurios aussah vor dem Hintergrund, dass keine weitere Person im Raum war. Obwohl er nichts sagen musste und nur zuhörte, war er doch sehr aufgeregt und fragte sich im Stillen, was will der Herr von Bergmann von mir? Er musste nicht lange auf die Antwort warten, da von Bergmann ohne Umschweife auf den Grund seines Anrufes und dem Kern seines Lieblingsthemas kam. Heute sprach er von den zur Zeit tief eingebrochenen Verkaufszahlen und den dadurch gefallenem Gewinn von zur Zeit mindestens 2,4%.

»Herr Schulz-Geier, das bedeutet zwar noch keine roten Zahlen, aber dadurch kann sich der Quartalsgewinn um 12,7 Millionen verringern und dann empfindlich auf nur noch 5,67 Milliarden absinken. Herr Baron von Hamsterfeld hat mich heute Morgen konsultiert und mich, als den Vorstandsvorsitzenden, eindringlich aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen und unverzüglich gegenzusteuern«.

Nur das notwendige Luftholen unterbrach den Redefluss und es trat eine winzige Pause ein. Schulz-Geier überlegte einen kurzen Augenblick, ob er etwas sagen sollte, aber zu spät. Herr von Bergmann sprach schon weiter.

»Ich bin ganz sicher, dass sie als der Marketing Leader die Sachlage auch so dramatisch sehen wie der Baron. Ich habe bereits eine Lösung erarbeitet und bin sicher, dass Sie diese in aller Kürze erfolgreich umsetzen werden. Ich denke da an eine breit angelegte Werbekampagne in Deutschland und dann europaweit, na sie wissen ja schon, so mit allen Drum und Dran. Was halten sie denn davon?«

Schulz-Geier hatte immer gut zugehört und wie immer nichts verstanden, weil Herr von Bergmann, auch wie immer, nichts Konkretes geschweige denn einen Wunsch oder eine Arbeitsanweisung ausgesprochen hatte. Sollte das ein Projekt sein, eine Verstärkung der Aktivitäten oder hatten seine Obersten nicht gewusst, dass seit mehreren Monaten bereits eine Werbeaktion mit aggressiver Werbung in Funk, Fernsehen und auf der Straße lief? Widersprechen war unmöglich, ein von Bergmann hatte immer recht, auch wenn er erklärt hätte, dass der Mond eckig sei. Es war eine prekäre Situation und Schulz-Geier fiel nicht sofort eine passende Antwort ein. Von Bergmann ein schneidiger Kerl so um die sechzig Lebensjahre,

herausgeputzt wie ein Pfau, dem nur noch das Rad fehlte, war dafür bekannt blitzschnell zu handeln ohne langes Brainstorming und besonders schnell ungeduldig zu werden. Es kam daher auch gleich die Frage: »Na, was meinen sie dazu?«

Schulz-Geier hatte sich bisher nie eine eigene Meinung bilden dürfen und hier gab es auch keinen Zweifel daran, hier konnte nur seine Zustimmung erfolgen.

»Herr Dr. von Bergmann«, begann er in verhaltenem Tonfall, »ich bin ganz ihrer Meinung und finde ihre Strategie einfach genial. Ich bin davon überzeugt, damit das Problem schnell und sauber zu lösen.«

Wie war ihm genau so unbekannt wie ihm die genaue Anzahl der Sterne am Himmel waren.

Ich vergaß zu erwähnen, dass Herr von Bergmann promoviert war und zu Recht den Titel führen durfte. Ich glaube er hatte in Biologie über das häufige und spontane Niesen der graugrün-gestreiften Kröte des Amazonas geforscht und seinen Doktorvater hierüber 578 Seiten zur Bearbeitung vorgelegt. Er weilte während dieser Zeit 6 Jahre am Amazonas und wurde in dieser Zeit von den Eltern finanziert. Sein Titel hatte ihm im täglichen Leben nicht gerade viele Vorteile eingebracht, aber er bestand darauf mit dem Titel angesprochen zu werden. Später nach wenigen uninteressanten beruflichen Aufgaben sollte sich der Titel doch noch bezahlt machen. Einige große Firmen, besonders Riesenkonzerne, schmücken sich gerne mit Titelträgern in einflussreichen und öffentlichen Positionen, da sie der Meinung sind, damit die Kundschaft zu beeindrucken. Sicher haben die Titelträger immer etwas besonderes geleistet und ihnen gebührt mein voller Respekt. Meine Frage geht gezielt dahin: Muss denn ein promovierter Biologe auf der Position eines Managers für Telekommunikationstechnik den Titel zeigen? Strafbar ist das auf keinen Fall, aber wird das in der Sache notwendig gebraucht? Ein Doktor der Biologie hat nicht die fachliche Qualifikation eines Kommunikationsfachmannes und durch den Titel wird dem Aussenstehenden suggeriert einen kompetenten Fachmann vor sich zu haben. Das bezweckt das Unternehmen bewusst damit und hält sich diese Paradiesvögel mit hohem Salär in ihren Reihen. Von Bergmann erwartete von Schulz-Geier einen mittelfristigen Termin zur Vorstellung der ersten Konzepte und der Strategien.

»Sie haben von mir weitgehende Befugnisse und ein entsprechendes Budget, wenn wir bloß zügig auf den Markt kommen. Hierfür sollten ihnen zwei Wochen reichen,« schlug er vor.

Er schrieb seinem Marketing Leader diesen Termin vor und wünschte ihm einen erfolgreichen Tag.

SG, also Schulz-Geier, wie er auch kurz in seinem Tennisclub genannt wurde, war nicht in der Lage, dieser Hohlblase von Bergmann ein Wort des Einwandes entgegen zu setzen. Er schluckte alles, obwohl er genau erkannte, dass die Aufgabe einige Zeit in Anspruch nehmen würde. Zuerst fragte er sich; Was wollte der Doktor denn konkret von mir? Er ließ sich in den schweren Ledersessel mit Lehne fallen und legte das Telefon, das er noch immer in der Hand hielt, zurück in die Aufnahme. Er stützte sich auf die Lehnen und legte sich entspannt zurück, um nachzudenken. Schön war die Tatsache einen Sessel mit Lehnen zu haben, den SG sich in den kurzen Jahren der erfolgreichen Karriere vom Außendienstmitarbeiter bis hin zum Abteilungsleiter Verkauf, dann Marketing Leader verdient hatte. Noch im vorigen Jahr als erster Verkäufer des Verkaufsteams stand ihm nur ein einfacher Bürostuhl zu. Davor war sein *Büro* ein Kombi mit Handwerkzeug bestückt, in dem er fast den ganzen Tag unterwegs war und den Kunden Telefonanschlüsse in die Häuser und Wohnungen installiert hatte. Wenn man tüchtig ist im Schreiben und sich selbst super darstellen kann, konnte man auch zu einer etwas angenehmeren Position aufsteigen. Der Vorteil im Außendienst war die weitgehende Unabhängigkeit. Der Vorgesetzte und Meister war nicht permanent in Sichtweite. Oft sah man ihn nicht einmal in der Woche, oder überhaupt nicht im ganzen Monat. Ganz ohne Kontrolle, prima. Die alten Zeiten ließ er so manches Mal, im dicken Ledersessel sitzend, an sich vorbei ziehen und hatte sich oft danach gesehnt wieder ohne Vorgesetzten seine Arbeit verrichten zu dürfen. Bei schlechter Witterung und besonders im kalten Winter gingen die Gedanken andere Wege und es war angenehm in einem warmen Büro zu arbeiten. Heute hatte er den Kopf voll. Er hing

im Sessel und dachte über die neue Aufgabe nach. Schade, dass ich gleich am Telefon war. Wo war denn Frau Pfeffer meine Sekretärin, die alles im Griff hat und so gut improvisieren kann. Spontan sprang er auf und ging in das Vorzimmer. Frau Pfeffer saß ruhig an ihrem Schreibtisch und blickte auf den Monitor ihres Rechners. Sie blickte auf und in die Augen ihres Chefs. Es klärte sich gleich auf warum sie das Telefon nicht bedient hatte. Auch sie musste mal nach nebenan mit einem menschlichen Bedürfnis. Gerade dann muss ein Anruf aus der Vorstandsetage kommen und mich kalt erwischen dachte er, aber sprach es nicht aus. Zunächst hatte er den Kopf voll. Er war nicht in der Stimmung seine Sekretärin über das einseitige Gespräch mit dem Doktor, der bei den Mitarbeitern so kurz genannt wurde, zu informieren. SG zog sich in sein Büro zurück. Da er etwas erregt war durch den Anruf, zog er es vor beim Nachdenken auf und ab zu gehen. Wie fange ich das Projekt an? Alle seine spontanen Gedanken führten zu keinem Erfolg und wurden sofort wieder verworfen. Es gelang ihm nicht einen klaren Gedanken zu fassen. Einerseits hinderte ihn die aufkommende Nervosität und andererseits hatte auch sein Hirn bei seinem IQ keine große Auswahl an Möglichkeiten zu bieten. Er war halt ein Handwerker mit einem gewissen Niveau und konnte nicht automatisch in gehobener Position intelligenter agieren. Der Geist wächst zwar mit der Aufgabe, aber hier war nichts oder nicht viel vorhanden, das wachsen konnte. Es ist nicht immer von Vorteil auf der Karriereleiter nur hochgelobt zu werden. Es sollte auch eine für den Posten geeignete Qualifikation vorhanden sein, damit der Schuss, wie hier sichtbar wird, nicht nach hinten losgeht. So hatte SG sich das niemals vorgestellt, dass neben der Vor- und Nachteile, die der Job mit sich bringt, auch Qualifikation erforderlich ist. Erschwerend kam hinzu, dass der Doktor ihm keine Stütze hatte sein können, da von Bergmann nicht minder eine Hohlblase war und sein Arbeitsgebiet noch weniger beherrschte. Seine Floskeln und Phrasen zauberten oft ein mitleidiges Lächeln auf die Gesichter seiner untergebenen Mitarbeiter, wenn er sie publizierte. Dank seiner Position konnte er die dadurch aufkommende Unruhe im Keim ersticken. Eine Respektsperson wurde in ihm nicht gesehen. Schulz-Geier wurde langsam grantiger, da er nicht den Ansatz eines Lösungsweges zu Stande brachte. Er ärgerte sich und steigerte sich in seiner Wut. Bald fing er an den Doktor zu verteufeln, der ihm das eingebrockt hatte. Es ist allgemein bekannt, dass Befehlsempfänger das große Wort führen, wenn der Vorgesetzte nicht anwesend ist. SG machte hier keine Ausnahme und steigerte sich soweit, dass er keine Skrupel hatte seinen direkten Häuptling mit lauten Worten aus der Fäkalsprache zu beleidigen. Schon eines der Worte hätte gereicht, um ihn fristlos zu kündigen. So tanzen die Mäuse auf dem Tisch, wenn die Katze außer Haus ist. Er gebärdete sich als wahrer Held und zeigte eine große Portion an Ego. Er war nahe dran mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, denn der Betroffene war ja nicht anwesend. Mutig und selbstbewusst zeigte sich der Marketing Leader jetzt hier, während er beim üblichen Treffen mit von Bergmann meistens außer *Guten Tag* nichts weiter hervorbrachte. Er kam in der Sache nicht weiter und das erkannte er gleich. Es musste eine Hilfe her. Er suchte und fand keine Lösung. Selbst wenn er eine Lösung gefunden hätte, so hätte er diese alleine nicht pragmatisch umsetzen können. Er dachte sofort an Herrn König, der ihm oft die Kastanien aus dem Feuer geholt hatte. Herr König war einer seiner Mitarbeiter, der seinen Posten mit dem Eintreffen von SG verloren hatte. Er hatte seinen Posten an SG abgeben müssen, nach Mobbing und endlosen Querelen durch SG. Zu den vorangegangenen Querelen ist nichts wichtiges zu erwähnen. Dennoch hat sich SG nicht gescheut den Rat des ruhigen und kompetenten Mannes von 63 Lebensjahren bei Bedarf einzufordern. Herr König, kurz vor der Pensionierung, hatte nach einem erfolgreichen Berufsleben keine Lust um den Posten zu kämpfen und war zum Teil froh ihn abgeben zu können. Der sich anschließende Berufsweg bei gleichem Gehalt und bei geregelter Arbeitszeit blieb der angenehme Teil des Wechsels. Die 28 Jahre im Unternehmen hatten ihm einen Schatz an Erfahrungen beschert. Ab und zu hatte er SG beraten und meistens dann, wenn er erkannte, dass SG mit der Aufgabe überfordert war und bei der Lösung der ihm gestellten Aufgabe durch seine Erfolgslosigkeit stark litt.

Er musste König unbedingt mit einbinden. Möglicherweise übernimmt er auch die pragmatische Umsetzung. Es war dunkel geworden und die Mitarbeiter waren schon lange auf

dem Heimweg, als SG beschloss den Arbeitstag zu beenden und nach Hause zu fahren.

Wenige Fahrzeuge standen noch auf dem Firmengelände, auch das von SG. Heute war es besonders spät geworden und er war einmalig länger als seine Mitarbeiter geblieben. Meistens machte er sehr zeitig Feierabend, oft vor dem offiziellen Arbeitsende, ein Relikt das er noch aus der Handwerkerzeit übernommen hatte. Manchmal ging er bereits mittags nach Hause und fand nichts Anstößiges dabei. Er ließ dann sein Auto auf dem Firmenparkplatz zurück, das quasi als Alibi der Anwesenheit über den Tag sichtbar parkte bis spät abends. Nur selten kam er in der Dunkelheit zurück, um das gute Stück nach Hause zu holen. Meistens stand es dann bis zum nächsten Morgen. Nichteingeweihte hielten ihn daher oft für einen fleißigen Mitarbeiter, Eingeweihte aber für einen Täuscher, der sogar hier sein Auto Überstunden machen ließ. Sehr selten kam es vor, dass SG länger als normal blieb, seine Mitarbeiter mussten jedoch häufig länger bleiben. Sei es, um seine Fehler zu korrigieren oder seine Fehlzeiten zu kompensieren. Er war ein *vorbildlicher* Vorgesetzter der Extraklasse! Heute gab es also eine Ausnahme. Er war tatsächlich bis in die Dunkelheit geblieben und hatte das Auto keine Überstunden machen lassen. Geräuschvoll setzte er sich in das Gefährt und fuhr in den Feierabend.

Als SG am nächsten Morgen auf das Firmengelände fuhr, erblickte er auf seinem mit Namen gekennzeichneten Parkplatz ein ihm unbekanntes großes Luxusauto. Sein Puls schlug sogleich heftiger. Die Karre versperrte nicht nur seinen Parkplatz, nein, sie stand darüber hinaus auch noch schräg und ragte in die Zufahrt. Wer nimmt sich denn sowas raus? Das ist eine Frechheit. Kann da einer nicht lesen? Er, Herr Schulz-Geier, wollte sich nicht aufregen und hatte gleich eine geniale Idee. Ich parke so, dass keiner mit diesem Auto wegfahren kann. Er stellte sich so dicht vor den Störenfried, dass auch ein versierter Fahrer mit Parkkontrol nicht hätte wegfahren können. Dann steuerte er sein Büro an.

»Alice kannst du mal zu mir kommen«, sprach er Frau Pfeffer an. SG duzte einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch gegen deren Protest. Frau Pfeffer, die ihm schon öfter das *Du* verboten hatte reagierte auch nicht mehr per *Du*, sondern nur per *Sie*. Nach der Wiederholung per *Sie* erschien sie sofort. Er schilderte kurz die Parkplatzsituation und forderte sie auf den Besitzer zu ermitteln und diesen unverzüglich zu veranlassen das Auto zu entfernen. Er könne sich den Autoschlüssel hier abholen und er gehe davon aus, dass das innerhalb der nächsten Stunde erfolgt. Frau Pfeffer reagierte so, wie er angewiesen hatte. Normalerweise hatte sie immer volle Entscheidungsfreiheit, aber bei konkreten Anweisungen sollte sie ganz genau so verfahren, hatte er sie bei der ersten Kontaktaufnahme belehrt. Nach gut 2 Stunden kam der Anruf. Hier ist das Sekretariat des Barons von Hamsterfeld und zu Biberburg, Frau von Eichsee am Apparat. Schicken sie uns den Mitarbeiter des blockierten Parkplatzes einmal vorbei und zwar gleich, denn der Herr Baron kann nicht wegfahren. Baron von Hamsterfeld und zu Biberburg, ein Adelsgeschlecht aus dem 12. Jahrhundert legte keinen großen Wert auf die volle Anrede der Adelstitel. Er verlangte jedoch, dass das Wort Herr in der Anrede wegzulassen ist, da sein Name nicht mit Herr beginnt, sondern an dieser Stelle durch Baron ersetzt ist. Also, auch Frau von Eichsee hatte den Namen falsch genannt. Der Baron hatte auch auf Wunsch der Familie promovieren müssen, auf die Nennung des Dokortitels in der Ansprache legte er gleichfalls keinen Wert. Kurzum ein Baron zum Anfassen, könnte man meinen. Er war international ein geachteter Fachmann in Wirtschaftswissenschaften und die Familie war nebenher seit Jahrhunderten steinreich. Nun der Baron kannte keine Karriereleiter, da er ja direkt den Titel mit der Geburt geerbt hatte und als einzige Maßgabe der Familie das riesige Vermögen zu erhalten und zu vermehren hatte. Kurz darauf meldete sich der Baron und erinnerte an die Aufforderung der Frau von Eichsee.

Ohne in dieser banalen Sache eine Antwort abzuwarten oder zu respektieren legte der Baron auf. Nach kurzem Schweigen schaute SG Frau Pfeffer an. Zum ersten mal hatte sie die direkte Stimme des Barons gehört, obwohl sie schon lange im Unternehmen beschäftigt ist und das in solch einer Angelegenheit! Das Gesicht leicht gerötet durch die Aufregung blickte sie kurz auf den Hof. Die Frage von SG traf sie fast im Unterbewusstsein. Was machen wir jetzt? Das traf auch sie. Hatte ihr neuer Vorgesetzte doch autark gehandelt und völlig daneben gehauen, so fragte er

nun bei der Behebung des Schadens, was machen wir?. Das war für SG schon sehr bezeichnend und in den folgenden Jahren, immer in den unangenehmen Situationen die von Schulz-Geier verursacht wurden, wurde die Reparatur des Schadens an die Mitarbeiter delegiert. Das geschah häufiger. Frau Pfeffer war zu schüchtern und nicht bereit in der Vorstandsetage irgend welche Dinge zu erledigen. Sie war Sekretärin und hatte für die öffentlichen Dinge stets hinter ihren Chef loyal zu agieren. Hierfür gab es den »Leader«. SG machte sich auf den Weg und es dauerte eine lange Zeit bis er wieder erschien. Er sagte kein Wort, weder über die Ansprache des Barons noch über das Rangieren mit dem ihm unbekanntem Luxusauto. Es schien, dass er erheblich ruhiger die noch ausstehende Arbeitszeit des Tages verbrachte und von daher auch recht übersichtlich und wenig sprach. Hatte er hieraus lernen können? An diesen Zwischenfall dachte er nicht gern zurück. Noch Jahre später nach einem besonders schlechten und misslungenen Arbeitstag, den man gemeinhin als »Scheiß Tag« bezeichnet, kam es schon mal vor, dass er sich an dieses Ereignis erinnerte. Jedes mal, wenn er schon psychisch tief im Keller war legte er damit dem erfolglosen Arbeitstag noch ein Sahnehäubchen drauf.

Er passierte das Werkstor und erblickte das zuvor bestellte Taxi. Der junge Fahrer öffnete ihm von innen die hintere Tür und er ließ sich in die Polster fallen. Spontan entschloss er sich noch auf ein Gläschen zu gehen und nannte dem Fahrer als Fahrtziel seinen Tennis Klub. Der junge Mann kannte das Fahrtziel gut und hielt nach zügiger Fahrt am Kasino. Nach der Bezahlung mit einem einmaligen guten Trinkgeld schwang er sich aus dem Fond und verschwand nach kurzen Schritten hinter der Eingangstür. Tag Micha-Tag SG. Wie immer? Ja, aber mit doppelten Baccis! Damit war erst einmal das Gespräch bis zur vierten Lage beendet. Dann begann SG, wie immer, mit seinen fantastischen Sprüchen und Angebereien bis hin zum Eigenlob. Ein toller Anblick. Die Zuhörer, die sich seinen Unsinn anhörten waren herzlich eingeladen und tranken auf Kosten des *Marketing Leaders*. Fast alle Mitglieder kannten ihn, denn unauffällig bewegte er sich nie. Nur mit dem sportlichen Teil des Tennissports haderte er immer noch. Ich glaube er hatte irgendwann den sportlichen Ehrgeiz aufgegeben und den Klub zur Kneipe und zum Begegnungsort mutiert. Nachdem er wieder eine Menge von Gehirnzellen hatte absterben lassen, die Müdigkeit von ihm Besitz ergriff und die Sprechsilben sehr kurz geworden waren, es ging so auf drei Uhr zwanzig zu, bat er den Wirt ein Taxi zu bestellen. Der Taxifahrer holte ihn aus dem Kasino ab, um ihn zu einer kurzen Ruhephase nach Hause zu bringen. Die letzten Worte beim hinaus wackeln galten dem Wirt: »All.., al.., alles auf Zeddel!?!«

Der Wirt konnte durchaus damit etwas anfangen, da er die Vokabeln seines Stammgastes im nüchternen sowie betrunkenen Zustand gut kannte. Hoffentlich musste er zu Hause nicht mehr so viele Worte mit seiner Frau wechseln. Gute Nacht, erfolgreicher *Indoor Marketing Leader*. Der Taxifahrer, ein Student im achtzehnten Semester als Aushilfsfahrer, nahm schon an der Tür unseren Helden in Empfang und verfrachtete ihn im Fond des Luxusautos, setzte sich an das Steuer und erwartete das Fahrtziel von SG. Oh weh! Heute dauerten die Bemühungen ein verständliches Fahrtziel zu formulieren besonders lange bis der Studiosus es verstehen konnte. Nach dem Kampf mit den Worten, um das Fahrtziel anzugeben, überkam SG die Müdigkeit und er fiel sofort in den Schlaf. Es war eine knappe halbe Stunde vergangen als der Wagen vor einem Eigenheim der Qualität Neckermann stoppte und der Studiosus informierte SG, dass das Ziel erreicht sei. Zwecklos, denn SG befand sich in den wildesten Träumen und kämpfte gerade mit von Bergmann um ein Konzept der Werbung als der Baron erschien und die beiden Streithähne mitleidig belächelte. Es war grässlich, da SG nur einstecken musste und nicht mit einem Wort punktete. Ein Alptraum. Er stand mit dem Rücken zur Wand und der Schweiß rann ihm das Gesicht runter. Als die kalte Nachtluft sein Gesicht erfasste weil der Taxidriver dem Auto entstieg war und die hintere Tür weit geöffnet hatte, schlug er die Augen auf und blickte mit starrem Blick den jungen Mann an. Der erklärte ihm die Situation und bat ihn um das Fahrgeld. Er verstand nichts und lallte nur vor sich hin. Es mögen so einige Minuten vergangen sein. Das Taxi mit laufendem Motor machte in der ruhigen Vorstadtstraße durchaus störende Geräusche, da öffnete sich die Tür seines Palastes und Babette, seine Frau, erschien im seidenen Morgenmantel. Der Motor des Taxis hatte sie geweckt und aufmerksam gemacht. Es schien,

dass Babsi diese Situation nicht fremd war und dass sie nicht zum ersten Mal durch ähnliche Eskapaden nachts aus dem Schlaf geholt wurde. Ein kurzer Blick auf Fränki reichte. Dann sprach sie ausnahmslos nur noch mit dem Taxifahrer, der fairerweise den Taxameter kurz nach der Ankunft ausgeschaltet hatte. Sie bezahlte den Beförderungsbetrag und legte darüber hinaus 10 Euro Trinkgeld drauf, verbunden mit der Bitte um Hilfe beim Transport von SG, ihrem Fränki, in das Haus. Sie bugsierten Fränki durch das enge Gartentor, beidseitig gestützt und über den kurzen Zugang direkt in das Haus. In der Diele stand ein großer Sessel neben dem Telefonschrank. Das war das Ziel und hier endete die Hilfe des Studiosus. Wenig Hilfe hatten die beiden Helfer von SG, der sich kaum bewegte und nur sehr kurzfristig mal die Augen geöffnet hatte. Sie legten Fränki wie einen Kartoffelsack in den Sessel in der Absicht ihn heute hier nicht mehr fortzubewegen. Das war also sein heutiger Ruheplatz für die Nacht dicht neben dem Flurfenster, damit auch die außergewöhnliche Fahne durch das Flurfenster nach außen wehen konnte. Die skurrile Situation beeindruckte den Taxifahrer nicht, der bei seinen Nachtschichten schon viel mehr Kurioses erlebt hatte. Babsi öffnete das Fenster und verschwand im Schlafzimmer für den Rest der Nacht.

Zwei Wecker mit lautem Signalton standen auf dem Telefonschrank, die nach knapp drei Stunden nach der Ablage des Kartoffelsackes losheulten. SG brauchte einige Minuten, um die Lage zu checken und die Radaumacher auf dem kleinen Tisch zu finden. Mit ungelassenen Bewegungen ertastete er die Geräte und stellte sie aus. Völlig übermüdet bewegte er sich aus dem Sessel, begab sich in das Bad und zog seine über die Nacht getragene Straßenkleidung aus. Nach einem Blick auf den fremden Mann im Spiegel, begann er mit der Morgentoilette, die heute endlos lange dauerte. Er betrat fertig gestylt den Essplatz. Babsi hatte schon, wie jeden morgen, alles für das Frühstück hergerichtet und saß bereits am Tisch. Sein »Guten Morgen« wurde nicht erwidert und sie frühstückten wortlos miteinander. Gerne hätte sie sich eine Entschuldigung gewünscht, aber der große Held war hierzu viel zu feige und daher nicht in der Lage dazu. Er war eben ein besonderer Held, ein richtiger Sch...kerl. Obwohl er heute etwas spät dran, so beeilte er sich nicht sonderlich. Er, der *Marketing Leader* nahm sich oft Freiheiten raus, die ihm nicht zustanden und die vom Vorbildcharakter eines Vorgesetzten mehr als abwichen. Hierzu zählte auch die Pünktlichkeit. Ohne sein Auto, das noch irgendwo in der Stadt stand, dauerte der Weg zur Arbeit erheblich länger. Früher musste Babsi ihn oft zum Auto fahren. Wegen der häufigen Fahrdienste in der letzten Zeit lehnte sie diesen Sondereinsatz bald kategorisch ab und war auch nicht davon umzustimmen.

Tonlos griff er zum Handy und orderte ein Taxi, das ihn kurz darauf abholte und in das Unternehmen brachte. Sein Wagen stand an seinem Standort und wurde von dem Luxusauto des Vortages am Ausfahren behindert. Nie hätte er es gewagt noch einmal so einen Terz wie gestern zu veranstalten. Er wäre unter Umständen lieber zu Fuß nach Hause gelaufen. Frau Pfeffer begrüßte ihren Vorgesetzten immer freundlich und vorbildlich. Auch heute. Sie war eine Frau von 48 Lebensjahren, hatte Zwillinge geboren, zwei Jungen, die nun auch schon im Twen-Alter waren und beide nach bestandenen Abitur Mathematik studierten. Sie waren im 5. Semester und kosteten trotz BAFöG der kleinen Familie eine Menge Geld. Ihr Mann arbeitete im örtlichen Kreiskrankenhaus als Pfleger. Er war die Stütze der Station und konnte auch durch die häufigen Überstunden die Familie nicht alleine ernähren. Nach seinem Ausbildungsstand hatte er den Posten eines Oberpflegers erreicht und konnte bei allem Fleiß und Einsatz seine Karriereleiter nicht weiter nach oben klettern. Er füllte seine Tätigkeit mit Zuverlässigkeit und Liebe sowie Idealismus aus. Es muss nicht erwähnt werden, dass seine Beliebtheit in fast allen Abteilungen des Krankenhauses bekannt war. Frau Pfeffer hatte ihren Mann mit 19 Jahren kennengelernt und sich, wie sie stets sagte, unsterblich in ihn verliebt. Es war ihr völlig egal was er beruflich tat oder wie viel Geld er verdiente. Sie wollte ihn mit allen Konsequenzen. Die beiden verstanden sich von Anfang an gut. Es gab nichts Negatives über sie zu sagen und deshalb waren sie überall gern gesehen. Nach ihrer Hochzeit haben beide weiter gearbeitet und sich nach ihrer ersten kleinen Bleibe, eine Zweizimmerwohnung, ein kleines geerbtes 4 Zimmerhäuschen ausgebaut. Bescheiden und sparsam wie sie waren, konnte das Haus bald vollständig bezahlt werden.

Anfangs war es nicht leicht mit den Zwillingen den Haushalt und den Beruf zu organisieren. Beide ergänzten sich hervorragend und damit war es möglich ein glückliches und ausgefülltes Leben zu führen. Mit zunehmenden Alter der Jungen und deren Bedürfnisse wurde die finanzielle Lage etwas angespannt. Sie mussten von ihrer Lebensplanung abweichen und Frau Pfeffer konnte nicht wie geplant ihre Arbeit vorzeitig aufgeben und in den Ruhestand gehen. Sie hatte sich schon lange damit abgefunden und ging nach wie vor weiter gerne für die Familie arbeiten.

In der jetzigen Lage der Studien der Söhne waren sie verdammt auf das Gehalt von Alice Pfeffer angewiesen. Nicht nur deshalb ist es verständlich, dass Alice ihrem Beruf vorbildlich nachging. Sie war täglich vor ihrem offiziellen Arbeitsbeginn in der Firma und bereitete sich in Ruhe auf den Arbeitsbeginn vor. Angefangen vom Kaffee kochen und Blumen pflegen gönnte sie sich vor dem Startschuss ihr erstes Tässchen Schwarzen. Dabei bereitete sie sich mental auf den Arbeitstag vor. Sie war weder devot oder ängstlich, denn sie beherrschte ihren Beruf und hatte es überhaupt nicht nötig zu Katzbuckeln. Ihr Fachwissen war sehr gefragt bei ihren Kolleginnen, die öfter zu ihr kamen mit den unterschiedlichsten Fragen. Alice wusste meistens Rat. Eigentlich war sie die Stütze der Abteilung von SG. Ihre lange Praxis im Unternehmen brachte allen Vorteile, insbesondere ihrem Vorgesetzten. In der Organisation und pragmatischer Abarbeitung war sie nicht zu schlagen. Zugegeben in der Technik fehlte ihr das Fachwissen, was allerdings auch nicht ihr Ressort war. SG war nicht bewusst welche Perle er an ihr hatte und oft hatte er mit seiner unkollegialen Art und als dominanter Vorgesetzter reichlich Porzellan zerschlagen. Sie stand über den Dingen und ging oft über seine Fehler hinweg. Einige Male, wenn sie vollständig stumm blieb, ist er ihr fern geblieben, da er wusste zu weit gegangen zu sein. Die Größe für eine Entschuldigung hatte der *Leader* nicht. Eigentlich leitete sie das Büro ohne seine Hilfe selbständig und war dankbar, dass er sich zurückhielt. Nach dem ersten Schlückchen vom Schwarzen sah sie SG kommen. Sie erkannte sofort die Stimmungslage beim Blick in sein Gesicht.

»Guten Morgen Alice, ich brauche die Akte Umsatz auf meinen Rechner.«

Zwei Fehler in einem Satz. Erstens hatte er sie wieder geduzt, was sie auf den Tod nicht leiden mochte und zweitens hatte ihre Arbeitszeit noch nicht begonnen, denn es war 7 Minuten vor dem Beginn der Kernzeit. Wie oft hatte sie ihm klar gemacht, dass sie zwar gerne frühzeitig erscheint und sich nicht scheut, bereits Kaffee zu kochen und den Tag vorzubereiten, aber das macht sie nur für sich, ohne bereits offiziell zu arbeiten. Das konnte er nie nachvollziehen und er wollte sich auch nicht danach richten. Sehr oft verstieß er bewusst oder unbewusst gegen diesen kleinen Wunsch von Frau Pfeffer und versuchte sie bereits vor 9 Uhr mit offiziellen Aufgaben zu beauftragen. Konnte oder wollte er nicht sehen was diese Sekretärin für ihn alles erledigte? Bei Bedarf und Erfordernissen arbeitete sie die gesetzlichen Pausen durch oder blieb auch nach Feierabend bei wichtigen termingebundenen Arbeiten stets unaufgefordert länger, um diese Arbeiten fertig zu stellen. Armer Armleuchter, *Marketing Leader!* Wann war denn Frau Pfeffer das letzte Mal krankheitsbedingt abwesend? Wie oft bist du dagegen in dieser Zeit abwesend gewesen, insbesondere wenn wichtige und enge Termine anstanden? Er war nicht in der Lage seine Mitarbeiter zu beurteilen. Er konnte sie nur für seine eigenen Unzulänglichkeiten ausnutzen. Das heißt, dass er ihnen auch seine eigene Arbeit zur Erledigung delegierte. Klar wurde niemals, ob das deshalb geschah, weil er nicht fähig war diese Sachen selbst zu erledigen, oder ob er nur zu bequem und faul war sie zu erledigen. In seinem Ressort hatte kaum ein Mitarbeiter die Möglichkeiten die Karriere Leiter zu besteigen. Die Lorbeeren erntete er selber, egal wer die Arbeiten erledigt hatte. Frau Pfeffer kannte ihren Chef gut und für sie war er leicht zu durchschauen. Sie erkannte sehr früh seine charakterlichen Fähigkeiten und Eigenschaften und hatte bald ein stimmiges Bild über ihn gezeichnet. Interessant war das nicht. Obwohl sie etwas genauer über ihn Bescheid wusste, konnte sie mit diesem Wissen keine Vorteile rekrutieren. Ihre Karriereleiter, auch im Hinblick auf ihr Lebensalter, war nicht weiter zu besteigen. Sie wollte auch keinen anderen Job, da sie mit dem ausgeübten Beruf und den Einsatz eigentlich zufrieden war. Sie war auf das Gehalt angewiesen und dennoch kam keine Angst auf den Arbeitsplatz zu verlieren. Sie kannte den Wert ihrer Arbeitskraft ohne damit in

irgend einer Form zu kokettieren oder etwaige Allüren zu zeigen. Sie gab sich nicht nur natürlich, nein sie war tatsächlich sehr natürlich. Das Schweigen auf die Anordnung von SG war ihre Antwort. Sie hatte es leid ihn nicht jedes Mal wieder eine Erklärung abgeben zu müssen. SG verschwand in sein Büro. Kurz nach neun meldete er sich bei Frau Pfeffer telefonisch mit der Bitte in sein Büro zu kommen.

Frau Pfeffer betrat mit energischen Anklopfen den Raum von SG. Er stand am Fenster und blickte auf den Parkplatz, drehte sich dann aber abrupt um und wandte sich Frau Pfeffer zu. Er hatte seinen Parkplatz beobachtet und festgestellt, dass dieser immer noch mit der Luxuskarosse blockiert war. Kein Wort kam darüber über seine Lippen, obwohl ihn die Sache innerlich wieder sehr bewegte.

Frau Pfeffer sah das tolle Auto auch und vermutete mal wieder in Sachen Parkplatz eingespannt zu werden, denn sie wusste nicht wie der Baron ihren Vorgesetzten gestern gefaltet hatte. Das hatte SG nirgends veröffentlicht und würde es auch in Zukunft ganz sicher nicht veröffentlichen. Er bat sie an den kleinen Besprechungstisch und sie setzten sich. Nun berichtete er über das Telefonat mit von Bergmann und über die Aufgabe der anstehenden Werbekampagne. Er war sehr stolz, dass gerade seine Abteilung hierfür ausgewählt wurde. Details stellte er nicht vor, da er sie selbst noch nicht kannte. Er habe aber bereits ein erstes Konzept im Auge, berichtete er weiter. Motivieren konnte er schon, gestalten und durchführen war nicht seine Passion.

Frau Pfeffer ahnte was ihr blühen werde. Sie kannte SG zu genau und wusste von ihm wird die wenigste Kraft in das Projekt einfließen. Was will er mir denn damit sagen? Warum bat er mich denn zum heutigen Gespräch?

»Herr Schulz-Geier wie haben sie sich denn die ersten Schritte vorgestellt?«

»Nun zu erst sollten wir das direkte Team zusammenstellen und die Kompetenzen festlegen. Ich dachte, dass Herr König mich gut vertreten könnte und deshalb bitte ich sie ihn mir heute um 14 Uhr ins Büro zu bestellen. Er wird mit mir zusammen die Fäden direkt in der Hand halten und die Arbeitsschritte festlegen. Sie sollten auch zum ersten Protokoll dabei sein.«

»So viel wie mir bekannt ist, hat Herr König eine Woche Urlaub genommen und kommt erst am nächsten Freitag wieder zum Dienst.«

»Das geht überhaupt nicht. Bitten sie ihn ausnahmsweise um den Abbruch des Urlaubs. Ich will ihn morgen um 9 Uhr auf der Matte sehen.«

»Aber sie genehmigten doch den Urlaub, damit Herr König seinen kranken Sohn zu Hause pflegen durfte.«

»Habe ich? Nun heute gelten andere Prioritäten. Bitte laden sie König zu morgen ein. Basta.«

»Ich will es probieren Herr Schulz-Geier.«

So war er eben. Ein Diktator war ein Lamm gegen ihn. Seine harten Anweisungen waren oft nicht erforderlich, denn es gab genug Alternativen die auch zum schnellen Erfolg in der Sache führten.. Er machte sich nicht die Mühe diese auch nur anzudenken. Seine Mitarbeiter hatten es nicht leicht mit diesem Monster. Wäre er sich gegenüber gleichfalls so hart verfahren, hätte man seine Art möglicherweise verstehen können. Ein Veto wäre zwecklos gewesen, also blieb Frau Pfeffer stumm und dachte sich ihren Teil.

»Zunächst legen sie eine neue Datei nach dem üblichen Muster an und stellen sicher, dass alle Informationen allen Beteiligten durchgestellt werden können. Ich bekomme, wie immer in den neuen Projekten, die ersten Daten und bestimme dann die Weiterleitung. Es geht keine Info ohne meine Zustimmung raus. Bitte legen sie mir die Zugriffsnummern gesondert vor.«

Ihr war klar, dass dieses System, wie zuvor bereits angewendet, so genutzt werden sollte, dass nur er die Ideen weitergeben konnte und sie gefiltert auch für seine eigenen Gedanken ausgeben konnte.

»Herr Schulz–Geier ich habe verstanden.«

Sie wurde verabschiedet und ging in ihr Büro zurück und machte sich sofort an die Arbeit. SG widmete sich wieder dem Parkplatz und war sichtlich beruhigt, dass der Luxusschlitten seinen heiligen Parkplatz verlassen hatte. Hatte der gut bezahlte Mann keine anderen Probleme?



Zufrieden hängte er sich in seinen Lehnstuhl und machte die Augen zu. Da er in der Nacht wenig Schlaf genossen hatte schlief er sofort ein. Das Telefon weckte ihn und riss ihn aus seinen Träumen. Wie lange war er im Traumland gewesen?

»Ja bitte, hier Schulz-Geier.«

Frau Pfeffer war am Apparat und berichtete von ihren erfolglosen Telefonaten mit Herrn König, den sie bis jetzt nicht an den Hörer bekommen konnte. Sie wollte darauf hinweisen, dass es sehr schwer werden könnte mit ihm in Kontakt zu treten. Er war außer sich und wurde aggressiver. Dann wurde er in seinem ungerechten Zorn beleidigend. Sie lenkte ein und bat ihn lächelnd die Sache in die Hand zu nehmen und selbst zu telefonieren. Sie wusste genau, da sie ihn exakt kannte, dass er dieses unangenehme Telefonat nicht würde übernehmen wollen. Die harte Anweisung indirekt zu delegieren fiel dem *Leader* leicht, um das direkte unangenehme Telefonat zu führen fehlte ihm einfach der Arsch in der Hose. Na dann werden wir später weiter sehen. Frau Pfeffer hatte die Situation prima gerettet.

Die kleine Notlüge sei der sympathischen Frau verziehen, da sie diese nicht für ihren persönlichen Vorteil genutzt hatte. Sie wollte ihren Kollegen und früheren Chef, der sich in einer sehr misslichen Lage mit dem schwerkranken Sohn befand und zur Zeit weder aus noch ein wusste, von weiteren Schwierigkeiten verschonen. Natürlich wusste Herr König nichts von den neuesten kranken Ideen seines ehemaligen Widersachers und das war gut so. Frau Pfeffer war klar, dass Herr König noch früh genug in das Projekt eingebunden werden würde und es war anzunehmen, auch darin verheizt zu werden. Erst einmal war die Sache, indirekt gelenkt abgelenkt worden. Obwohl die Zeit drängte und SG hinreichend Zeit hatte, fand er keinen Weg das Projekt zu starten. Wenn zu erst auch nur mit *Brainstorming* wie er es auch immer von den Mitarbeitern verlangte. Dieses Wort gefiel ihm scheinbar zu gut, denn er gebrauchte es mehr als häufig. Böse Zungen behaupteten, dass er kaum die korrekte Bedeutung des Wortes kannte, da er bezüglich *brain* vom lieben Gott nicht die ihm eigentlich zustehende Ration erhalten hatte. Er saß an seinem Schreibtisch und döste dahin. Nach der ominösen ruhevollen und entspannten Nacht fielen ihm öfter die Augen zu. Ein Arbeitsergebnis war von ihm heute nicht zu erwarten. Er zwang sich in der Firma zu bleiben, denn das Zuspätkommen in der Früh erlaubte es ihm nicht, zu vorzeitig in den Feierabend zu gehen. Der arme gutbezahlte Mann saß quasi seine Zeit ab. Er hielt bis etwa halb fünf Uhr tapfer aus. Danach überschlugen sich seine Aktivitäten. Hurtig verließ er das Büro und konnte der Frau Pfeffer nur ein kurzes *Hei* zurufen als er in Windeseile ihr Sekretariat durchquerte und eilig zum Parkplatz verschwand. Gewöhnlich hinterließ er eine Nachricht wo er zu erreichen sei, heute hatte er selbst dafür keine Zeit. Frau Pfeffer ging in sein Büro, ließ die Verbindungstür offen und schaute auf den Parkplatz, den er im Rennfahrertempo verließ. Ein Kommentar hierüber stand ihr nicht zu, aber es war legitim über den schnellen Aufbruch nachzudenken. Wieder auf ihrem Stuhl angekommen hörte sie das Telefon in seinem Zimmer endlos läuten. Ein scheinbar hartnäckiger Anrufer versuchte Kontakt aufzunehmen. Kurz nachdem das Läuten verklungen war schrillte ihr Telefon. Sie nahm ab und stellte sich höflich vor. Aggressiv dröhnten ihr die Worte des Anrufers ins Ohr.

»Von Bergmann, ich muss Herrn Schulz-Geier dringend sprechen. Ich habe es schon mehrmals auf seinem Apparat versucht, aber erfolglos. Was ist denn in ihrer Abteilung bloß los, bitte verbinden sie mich sofort mit ihm.«

Diese Situationen waren für Frau Pfeffer nicht ungewöhnlich, auch nicht in der Kernzeit. Sie war stets ehrlich am Telefon und lehnte es ab für andere zu lügen, auch nicht für ihren Chef.

»Herr Schulz-Geier ist außer Haus und daher kann ich Sie leider nicht durchstellen. Darf ich ihm etwas ausrichten oder kann er Sie zurückrufen??«

Barsch kam die Antwort, so wie er es in seiner unpersönlichen Art meistens praktizierte.

»Nein das können Sie nicht, denn ich muss ihn sofort sprechen.«

Für besondere Fälle hatte SG ihr gestattet die Handynummer weiterzureichen und Sie entschied sich dafür, dass das ein besonderer Fall war, und wollte hier so zu verfahren. Sie bot ihm die Handynummer an, die er selbstverständlich annahm. Zufrieden war er damit nicht, aber er hatte wenigstens die Möglichkeit einer Kommunikation mit seinem Mitarbeiter. Mit einem

kurzen »Danke« beendete er das Gespräch.

Alice war zufrieden so problemlos aus der Nummer herausgekommen zu sein. Diesen forschen Anrufer wollte sie nicht in ihr Herz schließen. Der Typ war kein Sympathieträger, das konnte sie leicht aus den wenigen gewechselten Worten entnehmen. Sie war froh diese Person nicht als Chef zu haben. Hätte sie gewusst, was für eine fachliche Nullnummer dieser Doktor der Kröten war, wäre ihr Urteil über die Person sicher erheblich mieser ausgefallen. Wie konnte SG mit diesem Menschen auskommen?

SG hatte die Idee mit einem Blumenstrauß für seine Babsi einige Pluspunkte bei ihr zu machen. Sein gestriger Auftritt war derartig blamabel und konnte im negativen Sinne nicht mehr getoppt werden. Schon diese Erkenntnis von ihm war erstaunlich. Er beschloss in der Vorstadt einen riesigen Strauß roter Rosen zu besorgen. Auf dem Weg zum kleinen Blumenparadies kam er an einem Telefonladen der Konkurrenz vorbei. Die Schaufenster waren bekleistert mit leuchtenden Reklamesprüchen, fahnenartige Gebilde säumten den Eingang, Luftballons mit Firmenlogo in den Farben des Unternehmens hingen in Trauben fast überall und *last not least* Flyer in allen Größen in den diversen Auslagen. In diesem Reklamedschungel gingen die vielen neugierigen Besucher fast unter. Er war nie interessiert an den Aktivitäten der Mitbewerber und machte stets einen großen Bogen um diese Läden. Das war in seinen Augen ja auch Arbeit und mit der Arbeit stand er häufig auf Kriegsfuß. Betrieb war reichlich um ihn herum als er den Laden passierte. In diesem Moment klingelte sein Handy. Das heißt es klingelte nicht, da es stumm geschaltet war, aber es vibrierte in seiner Hosentasche so stark, dass auch er, ein Mann im Berufsleben und ohne Eier, kleine Gefühle verspürte. Sofort griff er das Mobiltelefon und meldete sich.

»Hier von Bergmann, na wo treiben sie sich denn rum?«

Er brachte keinen Ton raus, so überraschte ihn der Anruf. »Wie weit sind denn ihre Vorbereitungen zur Werbekampagne? Haben sie das Konzept schon fertig? Ich möchte an unseren ersten Termin in drei Tagen erinnern. Bitte nennen sie mir die ersten Ergebnisse oder ihre Ideen an denen sie zur Zeit arbeiten.«

Die Fragen prasselten auf ihn nieder. Er hatte das Gefühl mit einem 10 Kilo Hammer auf den Kopf geschlagen zu werden. Er starrte geradeaus in den Werberummel.

»Nun reden sie mit mir, Herr Schulz-Geier«, wurde er aufgefordert.

...